

STADTTTEILE

Respekt und Anteilnahme

Steffi Sonntag zeigt ihre Porträts von Menschen am Rand der Gesellschaft in St. Theodor

VON ROBERT CHERKOWSKI

VINGST. Es mag leicht fallen, in den Gesichtern von Süchtigen vor allem Problembiografien, falsche Entscheidungen und verlorenen Respekt vor sich selbst zu sehen. Oft sind die Blicke, die auf Menschen im Teufelskreis der Droge fallen, entweder abwertender, voyeuristischer oder im besten Fall mitleidiger Natur.

Umso reflektierter und einfühlsamer sind die Bilder, die sich Fotografin Steffi Sonntag von Menschen mit Suchtproblemen machen konnte. Schreitet man entlang der Fotos von Sonntags Ausstellung „Licht in der Dunkelheit“ in der Vingsker Kirche St. Theodor, sieht man die Gesichter von Menschen an den Rändern der Gesellschaft – und wird gezwungen mehr zu sehen als nur „Junkies“. Sonntag zeigt in fast zärtlichen, zumeist schwarz-weißen Portraits Menschen mit Geschichten und einer Vergangenheit.

So war es Sonntag nicht nur als Fotografin, sondern über weite Strecken ihres Berufslebens wichtig, nicht zu vergessen, die Menschen eben nicht nur als Fallbeispiele zu betrachten, sondern Respekt und Anteilnahme an den Tag zu le-

gen. Ihre berufliche Laufbahn hat sie über die Jahre immer wieder in den Kontakt mit Biografien geführt, die gern mit Missachtung und Desinteresse gestraft werden. „Ich war lange Zeit Lehrerin im Bereich der Sonderschule. Ich habe diese Arbeit immer sehr geschätzt und auch für wichtig erachtet“, sagt Sonntag. „Gerade Kinder und Jugendliche, die oft von

vollzugsanstalt Ossendorf fort. Schon dort lernte sie Menschen mit Suchterkrankungen kennen, deren Wege später auf die Straße und immer tiefer entlang der Abwärtsspirale führen sollten.

2012 zog es sie zur Fotografie, mittels derer sie eigene kreative Ambitionen ins Visier nahm. Schnell war klar, dass sie auf Motivsuche ihr altes Kli-

» Wenn ich sehe, wie Menschen vor den Bildern verweilen und genauer Hinsehen, wo sie sonst eher wegsehen und plötzlich eine Empathie aufbauen, die ihnen hilft, ihre Standpunkte zu überdenken, dann bin ich stolz auf meine Arbeit.«

STEFFI SONNTAG
Fotografin

der Gesellschaft ignoriert werden, verdienen eine besondere Aufmerksamkeit, auf dass ihre Probleme, die aus welchen Gründen auch immer ohnehin ihren Alltag bestimmen, nicht auch ihr Bild von sich selbst bestimmen.“ Später setzte sie ihren Lehrerdienst in der Justiz-

entel aufsuchen würde. „Es war nicht schwer, das Vertrauen der Modelle zu gewinnen“, erinnert sich Sonntag an die fotografische Arbeit mit Süchtigen und Obdachlosen und fährt fort: „Häufig ist das Eis schon sehr schnell gebrochen, wenn die Leute merken, dass man



Auf Augenhöhe: Menschen, einfühlsam portraitiert von Steffi Sonntag. (Repro: Cherkowski)

keine Lust hat, sie in eine Ecke zu stecken und dass man nicht auf sie herab blickt oder über ihren Lebenslauf urteilt. Diesen Respekt belohnen sie mit großer Dankbarkeit.“

Mal in Posen, mal als Schnappschuss und doch immer ganz nah an ihren Motiven

scheint ihre Kamera diese dabei beinahe schon umarmen zu wollen. Sonntag: „Wenn ich sehe, wie Menschen vor den Bildern verweilen und mit einem Mal genauer Hinsehen, wo sie sonst eher wegsehen und plötzlich eine Empathie aufbauen, die ihnen hilft, ihre

Standpunkte zu überdenken, dann bin ich stolz auf meine Arbeit.“

Die Ausstellung ist an den Sonntagen bis einschließlich 24. September von 12 bis 13 Uhr in der Kirche St. Theodor, Burgstraße 42, zu sehen. In der Regel ist die Künstlerin anwesend.